

Ayashi - Der Weg zur Wahrheit

(überarbeitet)

Von abgemeldet

Kapitel 35:

Ayashi bestimmte die Geschwindigkeit der Reise und Chikai und Meiyo folgten ihr oder gingen kurze Strecken durch unwegsameres Gelände voraus. Einige Male konnte sie sich erfolgreich dagegen wehren, über schmale Pfade, Steine und Spalten im Boden getragen zu werden. Das Meer hatten sie bereits vor langer Zeit hinter sich gelassen und Chikai hatte angekündigt, dass sie bald in Fukuoka wären.

Er sollte Recht behalten, denn im Morgengrauen des dritten Reisetages erblickte sie das väterliche Schloss, wie es vom Dunst umspielt über der Umgebung thronte. Ayashi blieb stehen und betrachtete das Bild ihrer Heimat. Ihr Herz machte mehrere Sprünge und ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Meiyo und Chikai sahen es, doch sie gingen nach einer kurzen Pause ohne ein Wort weiter und ließen Ayashi ihre stille Freude. Immerhin war sie zwei Jahre fort gewesen.

Wieder einmal kehrte sie nach einer langen Reise nach Hause zurück und dieses Mal würde sie feststellen, dass sich überhaupt nichts verändert hatte. Keine Wolfsyoukai würde sie mit einem dicken Bauch neben ihrem Vater empfangen – Welch Erleichterung! Ayashi versuchte, sich vorzustellen, was aus Karasu geworden war. Ihr Vater hatte ihr einmal gesagt, dass eine Wolfsyoukai, die ihr Kind verließ, bei allen Stämmen mit Verachtung gestraft wurde. Auch wenn die Frauen unter den Youkai eigentlich keinen Anspruch auf ihre Kinder hatten, hätte eine richtige Wolfsyoukai zumindest versucht, ihren Anspruch geltend zu machen. Eine gute Mutter hätte versucht, die Differenzen mit dem Vater aus der Welt zu schaffen, kleinbei gegeben oder was auch immer nötig gewesen wäre getan, um das Kind nicht zu verlieren. Karasu hatte nichts dergleichen unternommen und Ayashis Vater hatte Karasu fortgeschickt, obwohl er die Konsequenzen für sie kannte – ohne Mitleid. Ayashi schüttelte den Kopf und schüttelte ihr Mitleid für diese Person ab. Karasu war für ihr Schicksal zum großen Teil selbst verantwortlich, redete Ayashi sich ein, doch sie spürte, dass etwas Mitleid und ein schuldbewusstes Gefühl an ihr haften blieb – immerhin hatte sie nichts unternommen und nicht für Karasu gesprochen.

Ihre Schritte hallten dumpf auf dem Waldboden und plötzlich drängte die Begegnung mit Sesshoumaru wieder in ihre Gedanken. Ayame würde ebenfalls mutterlos aufwachsen, doch vielleicht hatte das alles im Nachhinein etwas Gutes. Ayashi hatte nichts Gutes in der Verbindung zwischen ihrem Vater und Karasu entdeckt und nun gab es Ayame, die ihr Leben bereicherte. Ayame würde durch ihre übrige Familie gehalten und unterstützt werden. Sie würde zu einem förderlichen Mitglied der Gesellschaft werden. Sesshoumaru schien Ayashi ja ebenfalls vernünftig und

zuverlässig zu sein, denn er hatte keinen durch Rache bestimmten Angriff auf die eventuellen Attentäter seiner Mutter durchgeführt.

Ayashi ballte ihre Hände kurz zu Fäusten und blickte zum Schloss, das immer näher kam. Sie brauchte wieder einmal Ablenkung von den Gedanken an Sesshoumaru. Konzentriert atmete sie tief durch und beschleunigte ihren Schritt, doch sein Gesicht begleitete sie bis zum Tor, wo ihr Vater sie bereits mit den wichtigsten Beamten und Kriegern erwartete. Der Empfang und die Begrüßungsworte waren genug, um Ayashi abzulenken und langsam begann Sesshoumarus Gesicht aus ihren Gedanken zu verschwinden.

Wenig später saß sie mit ihrem Vater in den privaten Gemächern der Familie und hatte eine heiße Teeschale vor sich auf dem kleinen Tisch stehen. Meiyo und Chikai hatten es vorgezogen, gleich wieder den Rückweg anzutreten, um bald wieder im Schloss ihres Herren Katsumoto zu sein.

„Ayame hat sich sehr gut eingelebt, Vater. Sie war übrigens den gesamten Weg so begeistert wie an dem Abend, an dem sie vom Aufbruch erfahren hat. Sie konnte es kaum abwarten. Ich denke, sie fühlt sich sehr wohl.“

„Das ist schön. Ich freue mich für Ayame. Warst du bei ihrem Unterricht zugegen?“ wollte Kataga wissen.

„Zu Beginn sah ich ihr zu, doch dann nahm ich selbst wieder mein Training auf.“

„Wer hat dich unterrichtet?“ fragte ihr Vater und nippte an seinem Tee.

„Es war kein Unterricht, Vater. Ich schloss mich einer Gruppe von jüngeren Kämpfern an, die selbst trainiert haben.“ erklärte Ayashi.

Kataga zog die Augenbrauen hoch und musterte seine Tochter. Dann stellte er mit einem strengen Blick seine Schale auf den Tisch und schüttelte den Kopf.

„Ninshiki, die jüngere Tochter von Soba-Sama schloss sich vor ein paar Monaten ebenfalls dieser Gruppe an. Die meiste Zeit trainierten wir aber mit den Brüdern Ishiki und Taïdo in der Mitte der Ebene, den neugierigen Blicken von jedem Youkai ausgesetzt, damit jeder feststellen konnte, dass lediglich der Kampf im Mittelpunkt unserer Treffen stand.“ entgegnete Ayashi der Skepsis ihres Vaters und unterdrückte ein Lächeln.

„Du bist nun einmal eine Hime.“ seufzte Kataga, dem der ironische Unterton seiner Tochter nicht entgangen war.

„Ich bin deine Erbin, Vater. Wenn ich – ich hoffe, es wird niemals soweit kommen - dein Land einmal leiten soll, will ich sicher sein, es in deinem Sinne zu tun. Dann muss ich mich und meine Leute verteidigen können. Dann muss ich wissen, welche Befehle ich den Kriegern gebe und welche Handlungen wann angebracht sind. Ich will lernen, dass ich es richtig mache, Vater. Das verstehst du doch?“

„Natürlich. Es ist nur etwas schmerzlich, zu begreifen, dass du erwachsen wirst.“

Sie war der Meinung, sie sei schon erwachsen, doch Ayashi entgegnete eine Weile nichts, sondern tat so, als denke sie über seine Worte nach.

„Ich wünschte, ich müsste darüber mit dir noch nicht sprechen, doch es scheint mir der passende Augenblick zu sein.“ fuhr Kataga fort und musterte das Gesicht seiner Tochter.

Ayashi saß ruhig da und blickte ihn offen an. Er konnte alles mit ihr besprechen und sie konnte sich nicht vorstellen, dass es so unangenehm werden würde.

„Du hast mit Männern trainiert und gesellschaftlichen Umgang mit ihnen gepflegt...“

„Das Leben bei Katsumoto ist anders, Vater. Dort muss keine weibliche Bezugsperson

anwesend sein, wenn ich mich mit einem Youkai unterhalte. Und ich schwöre, dass nicht einmal ein zweideutiges Gespräch aufkam, wenn es das ist, was du befürchtest.“ unterbrach Ayashi ihren Vater.

„Ayashi, es wäre hilfreich, wenn du mich ausreden ließest.“ ermahnte ihr Vater sie ruhig und lächelnd, wartete auf Ayashis zustimmendes Nicken und fuhr dann fort: „Hast du jemanden kennen gelernt?“

Natürlich hatte sie jemanden kennen gelernt. Ninshiki, Satori, Taido, Ishiki, Hanashiai, Anzu, Eda, Take, Shonin, Meishin, Ogawa, Sesshoku, doch sie wusste, dass ihr Vater das nicht meinte, also schüttelte sie den Kopf.

„Nein, niemanden.“ sprach sie es noch aus, um es ganz deutlich zu machen, und senkte den Blick, um ihre Teeschale wieder aufzunehmen.

Kataga betrachtete sie und beobachtete, wie sie ihre Teeschale nahm und sie an ihre Lippen führte, sie leicht an sie ansetzte und einen winzigen Schluck Tee zu sich nahm. Viele Youkai waren bereits zu ihm gekommen und hatten um Ayashis Hand gebeten, ohne dass sie davon etwas wusste. Selbst Youkai anderer Völker ersuchten ihn um die Erlaubnis, Ayashis Gunst zu erwerben zu suchen, doch davon wollte Kataga nichts wissen. Ayashi würde Herrin über das Westland sein – mit einem Wolfsyokai an ihrer Seite.

Ayashi gefiel das lange Schweigen ihres Vaters überhaupt nicht. Ihr Inneres tobte vor Unsicherheit und Nervosität. War diese Frage nicht alles gewesen, was er von ihr wissen wollte? Hatte er bereits... Pläne für sie?